

FÜR EIN ÖKOLOGISCHES WIRTSCHAFTSWACHSTUM:
NOTWENDIGE VERÄNDERUNGEN IN UNSEREM GELDSYSTEM

Wie kommt es, daß wir - kaum sind die Folgen des zweiten Weltkrieges behoben - schon wieder vor einem Krieg zu stehen scheinen, daß wir Geld für Rüstung haben, aber nicht für Umweltschutz, daß wir die Verarmung immer weiterer Bevölkerungskreise in den reichen Industrieländern wie auch in den Ländern der 3. und 4. Welt nicht aufhalten können?

Eine der für mich logischsten Antworten auf diese Fragen existiert seit Anfang dieses Jahrhunderts. Sie wird jedoch sowohl von der "offiziellen" Ökonomie wie auch von den "alternativen" Ökonomen (sofern man die "linken" Ökonomen überhaupt als solche bezeichnen kann), sie wird im Kapitalismus und im Kommunismus totgeschwiegen, weil sie beiden Ideologien nicht ins Konzept paßt. Dem Kommunismus gegenüber würde nämlich deutlich, warum die Verstaatlichung der Produktionsmittel nicht notwendig ist, wenn eine wirklich "soziale" Lösung der wirtschaftlichen Fragen gewünscht wird - und das wäre wohl das Ende der bestehenden Herrschaft. Dem Kapitalismus gegenüber würde hingegen deutlich, woran er in Wirklichkeit krankt: an der mathematisch nachweisbaren Unmöglichkeit eines dauernden Zinsbezuges und seinen zerstörerischen Folgen, der Akkumulation von Geld und Einfluß in den Händen einer sehr kleinen Zahl von Menschen.

Es geht mir darum, hier eine Alternative zum gegenwärtigen Geldsystem deutlich zu machen, die sicherlich nicht alle aber doch wesentliche Teile der o.g. Probleme lösen helfen würde, auch wenn ich die enormen Barrieren, die der Anwendung dieser Erkenntnisse im Wege stehen, sehe. Die Lösung wurde Anfang des Jahrhunderts von einem genialen

Außenseiter namens Silvio Gesell in den Grundzügen erarbeitet, von Keynes zwar als solche erkannt aber nie wirklich angewendet und wird heute wiederum von Außenseitern wie Yoshito Otani und Dieter Suhr (beide aus dem Fachgebiet Rechtswissenschaften) oder Helmut Creutz (Architekt und Schriftsteller) und anderen weiterentwickelt.

Unterschiedliche Wachstumsprozesse und ihre Folgen

Um den Gegensatz zwischen ökologischen und ökonomischen Wachstumsprozessen zu veranschaulichen, genügt das Verständnis einer kleinen Auswahl von Graphiken aus dem Werk von Helmut Creutz (Abb.1-5). Die erste Abbildung zeigt drei unterschiedliche Arten von Wachstumsabläufen: natürliches Wachstum, lineares Wachstum und exponentielles Wachstum.

1. Grundsätzliche Arten von Wachstumsabläufen

Zunahme

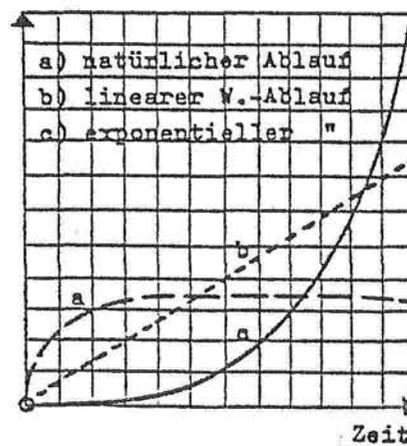


Abbildung 1:

Grundsätzliche Arten von Wachstumsabläufen

a) " Natürliches Wachstum " ist ein uns allen vertrauter Prozeß. Wir selbst wachsen in den ersten Jahren unseres Lebens relativ schnell, dann zunehmend langsamer, bis wir mit etwa 25 Jahren aufhören zu wachsen. Das heißt jedoch nicht, daß wir uns nicht qualitativ verändern. Ähnlich verhalten sich andere natürliche Phänomene. Man sagt: "Bäume wachsen nicht in den Himmel". Sie wachsen wie ihre einzelnen Teile, z.B. Zweige und Blätter, bis zu einer optimalen Größe und in ganz bestimmten Proportionen zueinander.

b) " Lineares Wachstum " unterscheidet sich grundsätzlich von natürlichem Wachstum dadurch, daß es mechanischen Gesetzen unterliegt. Mehr Holz auf einem offenen Feuer ergibt mehr Wärme, mehr Menschen in einem Raum verbrauchen mehr Sauerstoff usw. Es hört dort auf, wo es zum Beispiel kein Holz oder keinen Sauerstoff mehr gibt.

c) " Exponentielles Wachstum " ist das genaue Gegenteil von natürlichem Wachstum, man könnte es auch als widernatürlich bezeichnen. Es verläuft zuerst langsam, dann zunehmend schneller und in der Endphase sehr schnell. Nur krankhafte Vorgänge, wie z.B. Krebs haben in der Natur auch ein exponentielles Wachstum. Kann das exponentielle Wachstum nicht mehr gebremst werden, enden diese Wachstumsprozesse zumeist mit der Zerstörung des des Gastorganismus auf dem sie stattfinden.

Prozentual gleichbleibendes Wachstum, wie es durch den Zins- und Zinseszinsseffekt zustande kommt, ist mit exponentiellem Wachstum identisch. Deshalb kann man intuitiv den Zins als den "Krebs unseres gesellschaftlichen Organismus" bezeichnen und die Lösung des Geldproblems in der Herstellung eines Geldes, welches der "natürlichen" Wachstumskurve folgt, sehen. Beides soll im Folgenden genauer beschrieben werden. Zuerst einige Überlegungen zum exponentiellen Zinswachstum.

2. Prozentual gleichbleibende Wachstumsabläufe

Vervielfachung

Abbildung 2:

Prozentual
gleichbleibende
Wachstumsabläufe

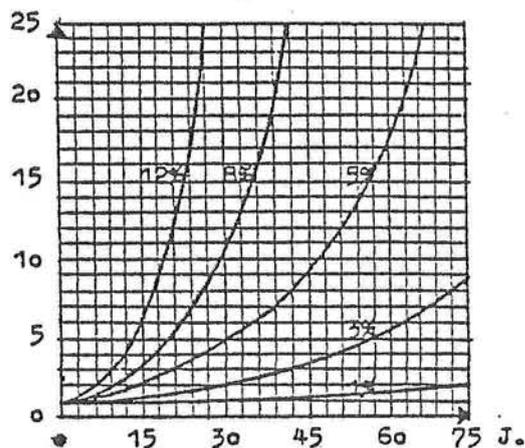


Abbildung 2 zeigt die Verdoppelungszeiträume des Geldes. Sie betragen bei drei Prozent Zinsen 24

Jahre, bei sechs Prozent Zinsen zwölf Jahre und bei zwölf Prozent Zinsen sechs Jahre. Im Durchschnitt ist im Laufe der Geschichte ein Zinssatz von fünf Prozent bezahlt worden.

Den Widersinn dauernden Zinsbezuges hat Otto Valentin an einem oft zitierten Beispiel dargestellt. Bei fünf Prozent Zins und Zinseszins verdoppelt sich ein Vermögen in etwa 15 Jahren (genau 14,21 Jahren). Hätte jemand zur Zeit von Christi Geburt einen Pfennig zu diesem Zinssatz angelegt, hätte dieser Pfennig sich bis zum Jahr 1950 130mal verdoppelt. Nach 15 Jahren wären es zwei Pfennig, dann jeweils nach weiteren 15 Jahren 4, 8, 16, 32, 64, 128, 256, 512 Pfennig, nach der zehnten Periode, also nach 150 Jahren, 1024 Pfennig oder 10,24 Mark. Nun geht es schon rascher, nach 300 Jahren sind es bereits 10.485,76 Mark und nach 390 Jahren (also etwa zur Zeit der Regierung des Kaisers Theodosius) 671.040 Mark. Dieser Geldbetrag entsprach damals etwa 240 kg Feingold. Rechnet man in dieser Einheit weiter, so ergeben sich bis zur 130. Periode im Jahr 1950 58 Millionen Erdkugeln aus Gold.

"Diese Rechnung zeigt, daß dauernder Zinsbezug eine mathematisch beweisbare Unmöglichkeit darstellt - zeigt es mit der Wirkung eines Symbols: Der Zins verschlingt die Welt! ... Zwischen der wirtschaftlichen Berechtigung und der mathematischen Unmöglichkeit klafft ein unüberbrückbarer Widerspruch. Und dieser Widerspruch hat in der Vergangenheit immer wieder dazu geführt, wenn schon nicht den Zins selbst, so doch seine üblen Folgen in Gestalt riesiger Vermögenszusammenballungen in wenigen Händen durch Blut- und Gewalttaten auszulöschen... Hier liegt die tiefere Wurzel der Proskriptionen und Pogrome, der Inquisition und Hexenverbrennung, der Revolutionen und Kriege, der periodischen

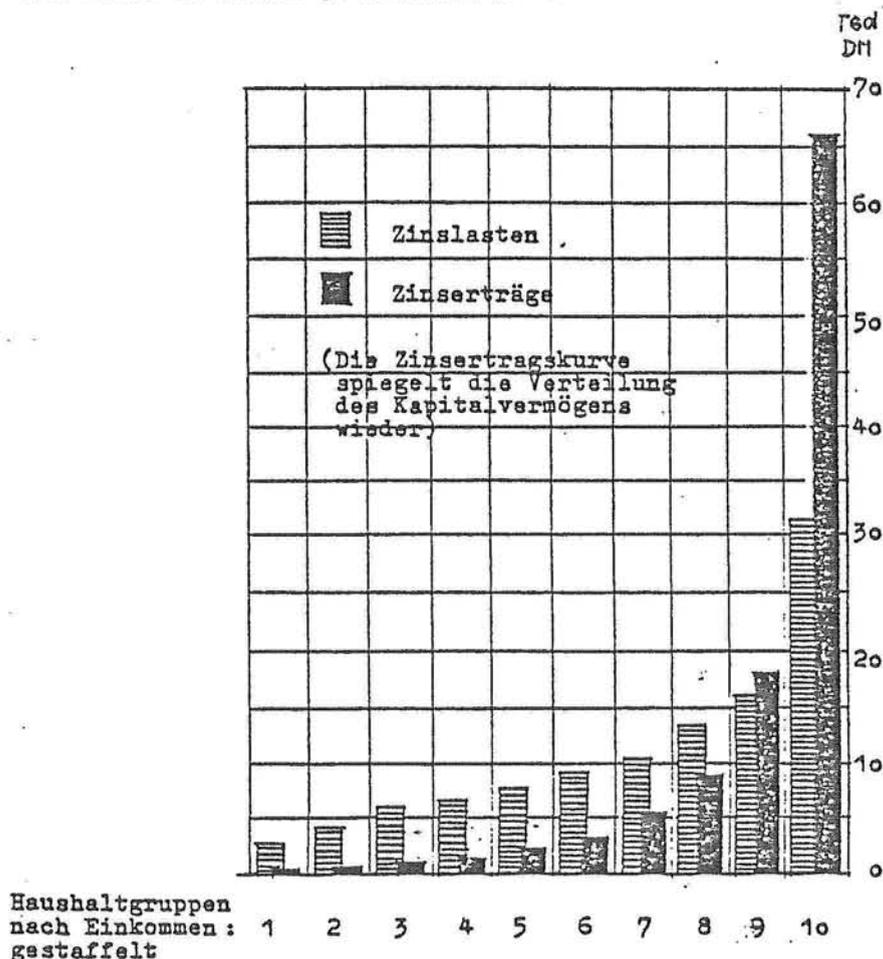
Es ist nun aber nicht nur so, daß wir alle Zinsen bezahlen, sondern wir bekommen auch Zinsen über Darlehen, Sparverträge, Geldanlagen oder über die Preise, Löhne und Gehälter, die wir einnehmen. Diese "Gerechtigkeit" entpuppt sich bei näherem Hinsehen jedoch auch als trügerisch.

Unterteilt man die deutschen Haushalte in zehn gleiche Gruppen wie in Abb.4, so sieht man, daß 80% der Haushalte mehr Zinsen zahlen als sie bekommen, bei 10% die Zinsausgaben und -einnahmen etwa ausgeglichen sind und nur die letzten 10% der Haushalte von diesem System kräftig profitieren. Sie nehmen ein, was die große Mehrheit über den Zins verliert.

**GEGENÜBERSTELLUNG DER ZINSBELASTUNGEN UND -ERTRÄGE
AUFGETEILT AUF ZEHN GRUPPEN MIT JE 2,5 MIO HAUSHALTE**

Angesetzte Zinslasten bzw. -erträge: 270 Mrd DM (Stand 1982)
(= Zinstransfer von private in private Taschen)

Angesetzter Habenszins im Durchschnitt 5,5%
Alle Werte in Tsd DM je Haushalt p. a.



Zinslasten in. Tsd DM je HH :	2,3	4,1	5,9	6,5	7,6	9,1	10,5	13,5	16,3	32,3
Zinserträge in. Tsd DM je HH :	0,5	0,7	1,1	1,5	2,3	3,2	5,5	8,8	18,0	66,5
Zinssalden :	1,7	3,4	4,8	5,0	5,3	5,9	5,0	4,7	+ 1,7	+ 34,2

Der Zins- und Zinseszinsseffekt sorgt damit ganz legal und für die meisten Menschen heute noch undurchschaubar für eine ständige Umverteilung des Geldes von denjenigen, die zu wenig davon haben, hin zu denjenigen, die zu viel davon haben. Erst bei einem frei verfügbaren Einkommen von über 500.000,- DM fangen die wenigen, die diese Summe besitzen, an, vom Zinssystem zu profitieren. Diese Ungerechtigkeit wie auch der Zwang des heutigen Geldes zum pathologischen Wachstum haben Dieter Suhr dazu geführt, die existierende Geldordnung als verfassungsfeindlich zu bezeichnen. Er sagt wörtlich: "Am Geld hängen geradezu pfründenartige Transaktionskosten ... die sich auf den Wirtschaftsverkehr nicht anders auswirken als private Brückenzölle und Verkehrssteuern" (Suhr 1983, S.335), "Während in die Kassen ohne Bedarf anschwellende Ströme von Einkommen ohne Leistung fließen, fehlt das Geld dort, wo Menschen arbeiten und etwas leisten wollen ... So ist auf lange Sicht

in unserer Geldordnung eine strukturelle Arbeitslosigkeit angelegt." (Suhr 1983, S.332)

Viele der großen politischen und religiösen Führer wie Moses, Jesus Christus, Mohammed, Luther, Zwingli und Ghandi haben versucht, durch ein Verbot des Zinsnehmens solche Entwicklungen zu verhindern. Sie sahen jedoch nur die Folgen, aber nicht die Ursachen der Ungerechtigkeit, und der Fehler im System blieb unangetastet. Warum dieses grundlegende Problem bis heute ungelöst ist, dafür gibt es m.E. zwei Hauptgründe:

Erstens bringen gerade die Mängel des Systems denjenigen die größten Vorteile, welche auch die Macht hätten, das System zu verändern. Aber warum sollten sie das tun?

Zweitens sind die Mängel für diejenigen schwer zu durchschauen, die keinen Vorteil davon haben und auch von ihrer biologischen Lebenserfahrung her keine vergleichbaren Phänomene kennen.

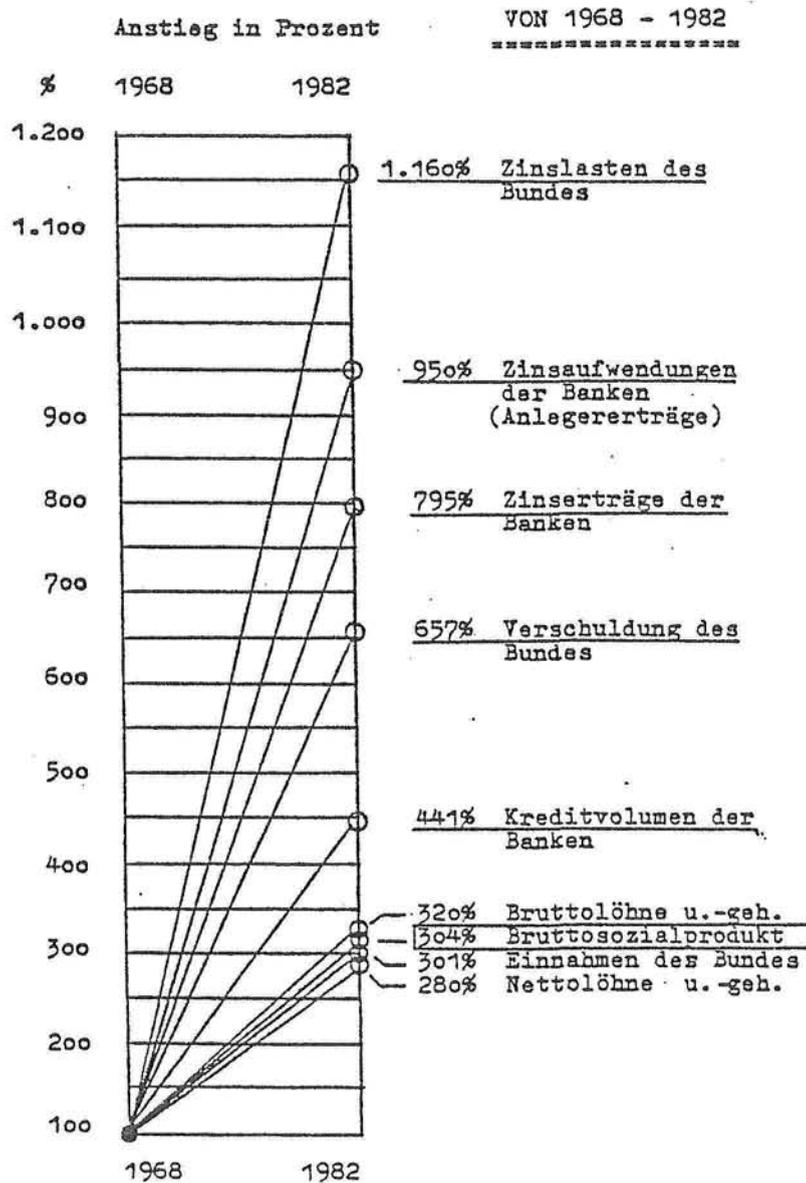
Wer kann sich schon vorstellen, was es heißt, wenn eine Bankiersfamilie wie die Rothschilds, die auf Grund des kirchlichen Zinsverbots für Christen im Mittelalter zur größten Finanzmacht Europas werden konnte, zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg ein Jahreseinkommen aus Zinsen hatte, welches etwa viermal so groß war wie das gesamte Einkommen der deutschen Volkswirtschaft? (Otani 1981)

In der heutigen "demokratischen" Praxis sind es weniger einzelne Familien als Banken und Konzerne, die davon profitieren. Die Zinsertäge der deutschen Banken z.B. stiegen zwischen 1971 und 1981 von 100 Prozent auf ca. 400 Prozent, allein von 1978 bis 1981 von 111 Milliarden auf 214 Milliarden DM. Die eigentlichen Unternehmervgewinne dagegen stiegen im selben Zeitraum (1978 - 1981) von 100 Prozent auf 145 Prozent und waren zwischen 1979 und 1982 rückläufig (Creutz 1984).

Wie unterschiedlich die verschiedenen Wirtschaftsbereiche am gesamten Einkommen der Volkswirtschaft teilnehmen, zeigt Abb.5. Besonderes

kraß ist der Anstieg der Zinslasten des Bundes. Während die Zinsschulden von 1968-82 auf das 11-fache anstiegen, vermehrten sich die Einnahmen des Bundes im selben Zeitraum, ähnlich den Löhnen und Gehältern und dem Bruttosozialprodukt nur um das Dreifache.

5. ANSTIEG VERSCHIEDENER WIRTSCHAFTSINDIKATOREN
 =====



Der Staat als größter Schuldner akzeptiert also mit dem überkommenen Geldsystem einen Selbstausbeutungsmechanismus, der eine ständige Gefährdung seiner Existenz verursacht. Das unproportionale Wachstum der verschiedenen Wirtschaftszweige ist krankhaft und macht ständige riesige Anstrengungen der Symptombekämpfung in Form von bürokratischen Umverteilungsmechanismen notwendig. Wenn unsere Hände oder Füße dreimal so groß geworden wären wie bei einem "normalen" Menschen, würden wir das auch als krank bezeichnen. Daß Wachstumsvorgänge auch in unserem gesellschaftlichen Organismus in bestimmten Verhältnissen zueinander stehen müssen, daß z.B. Einnahmen und Ausgaben nicht scherenartig auseinanderklaffen dürfen, sollte eigentlich zum volkswirtschaftlichen kleinen Einmaleins gehören. Nur daß der Fehler im Geldsystem steckt und nicht in der Politik, scheint kaum einem Politiker oder Ökonomen bekannt zu sein.

Das Geld als Ursache für Arbeitslosigkeit, Unterdrückung und Krieg

Das Grundübel unseres heutigen Geldes ist die Tatsache, daß es historisch als Ware (Gold) gehandelt wurde und damit noch heute zwei widersprüchlichen Zwecken dient. Zum einen dient es als Tauschmittel und ist damit die Voraussetzung für eine funktionierende Arbeitsteilung, d.h. Grundlage jeder Zivilisation. Zum anderen ist es aber auch hortbar, und in dieser Eigenschaft kann es den Tausch verhindern. Die Unvergänglichkeit des Materials Gold stellte es dem Geldbesitzer frei, das Geld auszugeben oder aufzubewahren. Damit aber erlangte das Geld eine Vorrangstellung vor allen anderen Waren (die entweder verderben oder Aufbewahrungs- und Lagerkosten verursachen), welche sich auch auf den, der es besitzt (gegenüber anderen, die Waren besitzen oder produzieren), überträgt. Hat jemand einen Sack Äpfel und ein

anderer das Geld, diese Äpfel zu kaufen, so sind die Äpfel in wenigen Monaten faul, das Geld hat aber nach wie vor denselben Wert.

Aber nicht das Festhalten des Geldes selbst, sondern die Möglichkeit, dies zu tun und damit die gesamte Wirtschaft lahmzulegen, ist die Gefahr. Sie ist gleichzeitig die Voraussetzung für den Zins, den der Geldbesitzer, ohne dafür einen Finger zu krümmen, erheben kann. Die Höhe des Zinses wird von Angebot und Nachfrage bestimmt. Ist das Geldangebot knapp und der Bedarf nach Kredit groß, wird der Zins steigen. Und umgekehrt ist das Geldangebot groß und der Bedarf nach Kredit gering, werden die Zinsen sinken. Im Laufe einer Wirtschaftsblüte, wie wir sie nach dem ersten und dem zweiten Weltkrieg erlebt haben, werden zuerst hohe Zinserträge erzielt, weil der Bedarf nach Kredit groß ist. Gleichzeitig vermehren diese Kapitalerträge aber auch das Angebot, und mit der Zeit verschlechtern sich die Bedingungen zur Erzielung hoher Zinsen und der Zins fällt. Es tritt der Zeitpunkt ein, bei dem es sich nicht mehr rentiert, überhaupt Kapital anzulegen. Diese Grenze liegt erfahrungsgemäß bei zwei bis drei Prozent. Da eine Geldanlage dann nicht mehr rentabel ist, setzt ein allgemeiner Streik der Geldbesitzer ein, der die gesamte Volkswirtschaft trifft. Die Folgen sind bekannt: Sparmaßnahmen, Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit, Firmenpleiten, bis hin zum Staatsbankrott, wie sich das heute in den Länder der Dritten Welt immer deutlicher abzeichnet.

"Hortbares Geld birgt also unter bestimmten Bedingungen ein volkswirtschaftliches Risiko, dessen Folgen nicht der trägt, der es verkörpert und auslöst, sondern - etwas vereinfacht ausgedrückt - die Volkswirtschaft." (Suhr 1982, S.9)

Sowohl Silvio Gesell (um 1910) wie auch in den achtziger Jahren mit zusätzlichem historischen Material Yoshito Otani und Dieter Suhr zeigen nun, wie wenig der Marxismus/Leninismus dieses Problem erkannt hat und damit auch die falsche Lösung,

nämlich die Verstaatlichung der Produktionsmittel ansteuern mußte. In der Produktionssphäre entsteht zwar der Mehrwert, die Höhe und Verteilung bestimmt jedoch die Zirkulationssphäre.

Proudhon (1809 - 1865), der vor Marx und Gesell eine Wirtschafts- und Geldreform entwarf, die einen vollkommenen und regelmäßigen Gütertausch garantieren sollte, hatte mit seiner Analyse, daß im hortbaren Geld das entscheidende Problem lag, recht. Seine Lösung des Problems, das Geld zu beseitigen und den Gütertausch durch große Tauschbanken zu bewältigen, war jedoch falsch. Diese falsche Lösung führte Marx in seiner Auseinandersetzung mit Proudhon und dem Geld auch dazu, die richtige Analyse zu verwerfen und die Entstehung der ungleichen Verteilung des Geldes in der Produktions- statt in der Zirkulationsphase zu suchen - mit der geschichtlichen Konsequenz, daß heute etwa ein Drittel der Menschheit noch immer mit diesem Denkfehler "real existieren" muß.

Staatskapitalismus statt Privatkapitalismus aber ist, wie wir heute wissen, nicht die Lösung des Dilemmas. Beide beuten den Menschen aus, nur unter verschiedenen Vorzeichen. Sozialismus und Kapitalismus sind auch keine Alternativen. Sie sind eher zu vergleichen mit zwei Seiten derselben Münze. Das sieht man deutlich in den heute offensichtlichen Widersprüchen im Verhalten der USA gegenüber Rußland: militärisches Wettrüsten und Angstschüren auf der einen Seite und die Lieferung von Getreide und technischem Know How auf der anderen. Unter rein ökonomischen Gesichtspunkten löst sich dieser Widerspruch sofort auf. Ohne die angebliche russische Bedrohung würde kein westlicher Staat jemals bereit sein, so viele Milliarden für Rüstungsausgaben bereit zu stellen und damit den Geldbesitzern die höchsten Renditen schaffen. Noch weniger aber würde der Ostblock mit seiner ineffizienten Planwirtschaft so effizient rüsten können, wenn er die amerikanischen Weizen- und europäischen Butterlieferungen nicht hätte.

Die Lösung des Geldproblems

Seit etwa 1890 gibt es eine Theorie des Geldes und einer "natürlichen Wirtschaftsordnung" von Silvio Gesell, die sich zum Kapitalismus und Kommunismus etwa so verhält wie das ptolemäische Weltbild (die Sonne kreist um die Erde) zum kopernikanischen (es verhält sich in der Tat genau umgekehrt). Statt Zins zu zahlen schlägt Gesell vor, das Geld in eine staatliche Einrichtung umzuwandeln und eine Nutzungs- oder Rückhaltegebühr zu erheben, um den Umlauf des Geldes zu sichern. Diese Gebühr käme nicht denen zugute, die mehr Geld haben als sie brauchen, sondern dem Staat und damit letztlich allen. Das Geld wird also auf seine Funktion als Tauschmittel beschränkt und unterliegt nur dann einer Entwertung, wenn es "brachliegt" bzw. zurückgehalten wird. Hat man mehr Geld als man braucht, bringt man es zur Bank, die es verleiht und damit wieder in Umlauf bringt. Jeder hat zwei Konten. Während auf dem Girokonto das Geld wie Bargeld behandelt wird und einer Nutzungsgebühr unterliegt, wird das Geld auf dem Sparkonto nicht belastet. Es behält seinen Wert, (da auch die beim heutigen Geld notwendige Inflation zur Verminderung staatlicher Schulden entfällt). Vom Schuldner dagegen wird nur die Bezahlung der Arbeit der Bank und eine Risikoprämie verlangt, beides Gebühren, die auch heute in jeder Transaktion als kleiner Anteil enthalten sind. Sie machen meist nicht mehr als 0,7 - 1,5 Prozent aus.

Grundlage der Reform ist die Anpassung der Geldmenge an die Warenmenge, die in einer bestimmten Volkswirtschaft produziert wird. Das Geld geht also praktisch als ein gegenseitiger Kredit auf alle Waren und Leistungen aus der Volksallgemeinheit hervor, und wächst nicht mehr exponentiell ohne Rücksicht auf den Bedarf. Jeder hat das Recht zu seiner Benutzung. Das heißt nicht, daß jeder immer die gleiche Summe auf der Hand hat. Da jeder

dieselbe Nutzungsgebühr entrichten muß und weiß, daß sein Geld kontinuierlich abnimmt, wenn er es als Bar- oder Girogeld zurückhält, wird er also nur soviel Geld borgen, wie er braucht, um zu produzieren und seine Produkte auf dem freien Markt zu verkaufen.

Der Preis der Ware regelt sich nach wie vor durch Angebot und Nachfrage. Was aufhört, ist die Verzerrung der Marktgeschehens durch die einseitige Akkumulation von Geld in den Händen von Wenigen. Keiner hat mehr die Möglichkeit, Monopolzinsen zu erzwingen. Anders gesagt: Bisher war die Wirtschaft vom Kapital abhängig (Schleyer hat einmal gesagt: Kapital muß bedient werden!) - jetzt muß sich das Geld dem Bedarf der Wirtschaft anpassen. Es muß sich selbst anbieten, um einem Verlust zu entgehen (d.h. das Kapital dient uns).

Während der Zins ein privater Gewinn war, ist die Nutzungsgebühr eine öffentlich-rechtliche Angelegenheit. Das darüber eingenommene Geld muß wieder in den Umlauf zurückkehren, um die Beziehungsgröße zwischen Geldvolumen und Marktvolumen zu erhalten. Die Gebühr wird zu einer Einnahmequelle des Staates und entlastet damit die Steuerbelastung jedes einzelnen. Praktisch gesehen verliert oder gewinnt niemand etwas dabei.

Auch das Warenvolumen wird sich eher dem Bedarf anpassen können. Wenn der Bedarf gedeckt ist, gibt es keinen Zwang mehr zu produzieren und abzusetzen, weil die durch den Zins erforderliche hohe Kapital-Rendite ebenfalls entfällt. Theoretisch braucht jede(r) nur etwa halb so viel zu arbeiten wie bisher, um denselben Lebensstandard zu erreichen, denn die Hälfte aller Kosten in den heutigen Warenpreisen sind ja Zinsen bzw. Kapitalkosten, die nun entfallen.

Praktisch gesehen wird diese Annahme jedoch eher unterschritten, weil die Vermutung naheliegt, daß die Qualität der Waren ansteigt und der heutige

eingebaute Verschleiß und Wertschwund, der dafür sorgt, daß sich Investitionen rentieren und Kapitalüberschüsse produziert werden, entfällt.

Der Grund für diese Annahme ist sehr einfach einzusehen. Wenn wir unsere Häuser nicht mehr doppelt und dreifach zurückzahlen müssen, wie das beim heutigen Zins- und Zinseszinsystem der Fall ist, können wir sie in einer besseren Qualität bauen. Wenn wir die Wahl haben, das Geld auf dem Sparkonto aufzubewahren, wo es seinen Wert behält oder es in qualitativ hochwertigen Möbeln oder Kunstwerken anzulegen, die ihren Wert behalten, werden vermutlich viele letzteres wählen. Heute müssen solche Geldanlagen mit der Möglichkeit des Geldes, mehr Geld zu schaffen, konkurrieren. Durch die Nachfrage nach Qualität werden hochwertigere Produkte hergestellt. Wir werden also wahrscheinlich eine kulturelle Hochkonjunktur erleben.

Auch für den Umweltschutz würden bessere Zeiten anbrechen, wenn sich nicht mehr jede Mark, die hier zur Erhaltung investiert wird, mit der "traumhaften zinsschaffenden Kraft des Geldes" messen muß. Der Einbau von Sonnenkollektoren zur Warmwasseraufbereitung z.B. wäre bei einem Zinssatz von zwei Prozent bereits rentabel. Kann man jedoch auf dem Kapitalmarkt sechs bis zehn Prozent Zinsen erzielen, unterbleibt die Maßnahme, obwohl sie ökologisch und volkswirtschaftlich sinnvoll wäre. Ähnlich ergeht es allen anderen Maßnahmen - und dazu gehören fast alle im Sektor Umweltschutz - die sich langfristig "nur" selbst tragen würden.

Zur technischen Durchführung der Geldreform sind verschiedene Modelle vorgeschlagen worden, z.B. Geldscheine, die regelmäßig mit einer Marke beklebt werden müssen oder bunte Seriennummern auf allen Geldscheinen, von denen jeweils eine Serie ein- oder zweimal im Jahr zurückgerufen und entwertet wird. Aber die allgemeine Einführung von Girokonten, von welchen automatisch Rückhaltegebühren abgebucht werden können, macht die ganze Angelegenheit

heutzutage äußerst einfach.

Modellversuche

In der österreichischen Kleinstadt Wörgl hat es bereits 1931 - etwa ein Jahr lang - einen Versuch mit sogenannten "Freigeldscheinen" gegeben, der sehr erfolgreich verlief. Die Stadt bezahlte mit ihrem eigenen Geld - in Absprache mit der Bevölkerung - alle Angestellten und Dienstleistungen. Das Geld unterlag einer einprozentigen Nutzungsgebühr pro Monat und diese Gebühr wurde in Form einer Marke auf den Geldschein aufgeklebt. Um die Gebühr zu vermeiden, bezahlten alle ihre Schulden so bald wie möglich oder kauften das, was sie brauchten sofort und brachten das Geld, was sie nicht brauchten auf ihr Sparkonto, von wo aus es wieder ausgeliehen und damit in Umlauf gebracht werden konnte. Bei jedem Umlauf des Geldes entstanden Waren und Leistungen in der Höhe des Geldvolumens. Da das Geld sehr schnell umlief, konnte in einem Jahr, in dem überall in Europa die Arbeitslosigkeit enorm angestiegen war, in Wörgl die Arbeitslosigkeit um ca. 25 Prozent verringert und viele öffentliche Aufgaben bewältigt werden. Als sich auf Grund dieses Erfolges ca. 300 Gemeinden in Österreich für einen solchen Versuch interessierten, sah die österreichische Notenbank jedoch ihr Geldmonopol gefährdet und ließ den Versuch kurzerhand verbieten.

Verschiedene Ansätze dieser Art in den USA und Lateinamerika scheiterten zum Teil an staatlichen Interessengegensätzen, aber auch an der Unwissenheit der Initiatoren, was die technische und organisatorische Durchführung betraf.

In der Schweiz existieren noch heute Wirtschaftsvereinigungen, die sozusagen mit einer eigenen Währung, nach dem Prinzip des Gesellschaftlichen Freigeldes arbeiten.

Zusammenfassung

Es ist (auch für ökonomische Laien) nachvollziehbar, wie durch einen historischen Fehler in unserem Geldsystem - den Zins- und Zinseszinsmechanismus - nicht nur für eine ständige Umverteilung der gemeinsamen Ressourcen dieser Welt zugunsten einer kleinen Elite gesorgt wird, sondern auch für einen permanenten Wachstumszwang, dem sich keiner entziehen kann. Letzten Endes geht die Ausbeutung, Verarmung und Verschuldung der Länder der Dritten Welt ebenso wie die Verarmung einer wachsenden Zahl von Menschen in den reichen Industrieländern oder die unsinnigen und unökologischen Großprojekte vom Atomreaktorbau bis zur Aufrüstung im Weltall zu Lasten dieses Urfehlers in unserem Geldsystem.

Die von vielen geforderte Entschuldung der Länder der Dritten und Vierten Welt würde ebensowenig die Wurzel des Übels beseitigen wie sie diese Länder davor bewahren würde, in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren wieder vor demselben Dilemma wie heute zu stehen.

Eine echte Hilfe für die sogenannten "Entwicklungsländer", ein breiter Fortschritt auf dem Gebiet des Umweltschutzes oder eine wirkliche Abrüstungs- und Friedenspolitik ist nur möglich, wenn wir eine Geldordnung einführen, die ein ökologisches Wirtschaftswachstum mit einer natürlichen und nicht einer exponentiellen Wachstumskurve möglich macht. Ohne die Einführung der notwendigen Veränderungen in unserer Geldordnung werden alle Hilfs- und Umverteilungsmaßnahmen für die Bedürftigen, alle Friedensdemonstrationen und Bürgerinitiativen für den Umweltschutz - so gut sie gemeint sein mögen - immer nur für eine kurzfristige Linderung der Symptome sorgen.

Die Warnung, die Silvio Gesell 1918 - kurz nach dem ersten Weltkrieg als alle Menschen nur vom Frieden sprachen- in einem offenen Brief an die Berliner Zeitung "am Mittag" aussprach, sollte uns heute - dreißig Jahre nach dem von ihm vorausgesehenen zweiten Weltkrieg und am Rande eines dritten und wahrscheinlich letzten Weltkrieges - besonders nachdenklich machen:

"Trotz dem heiligen Versprechen der Völker, den Krieg für alle Zeiten zu ächten, trotz dem Ruf der Millionen: "Nie wieder Krieg", entgegen all den Hoffnungen auf eine schönere Zukunft muß ich es sagen: Wenn das heutige Geldsystem, die Zinswirtschaft beibehalten wird, so wage ich es, heute schon zu behaupten, daß es keine 25 Jahre dauern wird, bis wir vor einem neuen, noch furchtbareren Krieg stehen. Ich sehe die kommende Entwicklung klar vor mir. Der heutige Stand der Technik läßt die Wirtschaft rasch zu einer Höchstleistung steigern. Die Kapitalbildung wird trotz den großen Kriegsverlusten rasch erfolgen und durch ein Überangebot den Zins drücken. Das Geld wird dann gehamstert werden. Der Wirtschaftsraum wird einschrumpfen und große Heere von Arbeitslosen werden auf der Straße stehen. ... In den unzufriedenen Massen werden wilde, revolutionäre Strömungen wach werden, und auch die Giftpflanze Übernationalismus wird wieder wuchern. Kein Land wird das andere mehr verstehen, und das Ende kann nur wieder Krieg sein."

Literaturhinweise

Creutz, Helmut Die fatale Rolle des Zinses im heutigen Wirtschaftssystem (verschiedene Schriften)
Zu beziehen direkt vom Autor, Monheimsallee 99, 5100 Aachen.

Gesell, Silvio Die Verstaatlichung des Geldes Zweite Fortsetzung zur Reformation des Münzwesens, Buenos Aires 1892

Gesell, Silvio Die natürliche Wirtschaftsordnung
Rudolf Zitzmann Verlag 1904 (neunte Auflage 1949)

Otani, Yoshito Ausweg. Band 1 - 5

1. Die große Täuschung - Marx und Marxismus
2. Entstehung und Geschichte des Kapitalismus
3. Die Bodenfrage und ihre Lösung
4. Ursprung und Lösung des Geldproblems
5. Demokratie

Arrow Verlag Gesima Vogel, Hamburg 1981

Suhr, Dieter Geld ohne Mehrwert Die Befreiung der Wirtschaft von monetären Transaktionen, Knapp Verlag 1982

Suhr, Dieter Gerechtes Geld in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Vol.LXIX/Heft 3 1983

Valentin, Otto Überwindung des Totalitarismus Hugo Maier Verlag, Dornbirn 1952.